



Wirtschaft quer

von Stefan Perini – Direktor AFI

So zumindest lautet das Ergebnis einer Studie, die von den Wirtschafts-Koryphäen Tito Boeri, Andrea Ichino und Enrico Moretti in diesen Tagen in Rom vorgestellt worden ist und nicht nur in der nationalen Presse für Aufsehen gesorgt hat. Die Studie nimmt die Einkommen, den Konsum und die Lebenshaltungskosten ins Visier und beleuchtet die territorialen Ungleichgewichte. Was für Aufsehen gesorgt hat ist weniger, dass es sich in Südtirol verhältnismäßig teuer lebt, verwundert hat in Fachkreisen vielmehr das Ausmaß der Korrektur bedingt durch die Lebenshaltungskosten. Wie kann es sein, dass eine Provinz wie Bozen, die sich bei den Nominallöhnen an erster Stelle reiht plötzlich ins hinterste Feld abrutscht, wenn man die Werte kaufkraftbereinigt? Diese Ergebnisse eröffnen, speziell in Südtirol, wieder die



Debatte rund um die Lebenshaltungskosten.

Eine Diskussion die keineswegs neu ist – man erinnere an die Jahre nach der Euro-Einführung, wo ein lokales Forschungsinstitut durch eine Studie belegte, dass das Preisniveau in Südtirol nicht wesentlich höher sei als in

Teueres Pflaster Südtirol

*Südtirol liegt in Punkto durchschnittliche Nominallöhne italienweit an erster Stelle, rutscht aber auf den **92. Rang** zurück, wenn man die **Lebenshaltungskosten** berücksichtigt.*

Innsbruck oder Trient. Wenig später sollte das Preis-Monitoring über eine eigene Beobachtungsstelle, angesiedelt beim Landesinstitut für Statistik, institutionalisiert werden. Ein Versuch, um die Diskussion zu objektivieren – Kritik blieb dennoch nicht aus.

Im Jahr 2009 wagte sich das nationale Statistikinstitut ISTAT an das Thema. Auf Grundlage des Warenkorb, der für die Bemessung der Inflationsrate herangezogen wird, sollte das Preisniveau der Provinzhauptstädte ermittelt werden. Das Ergebnis: Bozen ist die teuerste Provinzhauptstadt Italiens. Die Verbraucherpreise liegen dort im Schnitt 6% über dem nationalen Niveau. Im Prinzip nicht wirklich ein Problem, wenn man berücksichtigt, dass gleichzeitig das verfügbare Einkommen in Südtirol im

Schnitt 30% über dem nationalen Wert liegt.

Nun aber diese Studie und das Absacken der Provinz Bozen ins Schlussfeld. Dies funktioniert nur unter der Annahme, dass die Lebenshaltungskosten in Südtirol deutlich höher sind als im restlichen Staatsgebiet. Und hier rechnet natürlich jeder auf seine Weise.

In einer Sache hat Boeri allerdings Recht: Die nationale Statistik beschränkt sich darauf, zeitliche Vergleiche der Preise vorzunehmen (Inflation) und vernachlässigt die territoriale Dimension (Vergleiche zwischen Regionen). Bis diese Lücke nicht geschlossen ist, wird die Diskussion rund um die Lebenshaltungskosten wohl nie auf einer fundierten Grundlage beruhen.